Das Wochenprogramm des Bundesrates

Autor(en): **Orch, Stepahn**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **51 (1925)**

Heft 30

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-457844

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Wochenprogramm des Bundesrats

Beschäftigt ist der Bundesrat
Von morgens früh bis abends spat.
Von freier Zeit ist keine Spur
In unsres Bundesrates Tour.

Am Montag ist ein Sängerfest
Im Kanton Waadt in einem Nest.
Der Bundesrat als Ehrengast
Gar glücklich in den Umzug paßt.

Am Dienstag fängt in Basel dann
Die Hundeviehausstellung an,
Wobei man ganz natürlich meint,
Daß auch der Bundesrat erscheint.

Am Mittwoch hat ein Kegelklub
Das Zentenar erreicht, und —schwupp
Eilt sicher auch der Bundesrat
Als Tafelpräsident zur Tat.

Von China kommt am Donnerstag
Der Kriegsminister Li-Lung-Hag.
Ein Dejeuner, höchst offiziell
Der Bundesrat ist auch zur Stell.

Am Freitag gibts Manöverleben,
Zum Taktschritt heißts die Beine heben
Damits parademäßig geht,
Wenn der Bundesrat daneben steht.

Der Samstag ist bekannt seit je
Als ein Versammlungstag persee,
Der Bundesrat weiß kaum wohin,
Denn jedermann erwartet ihn.

Fascisten gibt es auch bereits
In allen Städten unsrer Schweiz.
Der Bundesrat kann Sonntags ihnen
Mit einer schönen Rede dienen.

So ist beschäftigt in der Tat
Der ehrenwerte Bundesrat
Die ganze Woche. Und sodann
Fängt's wiederum von vorne an.

Stephan Orch

Die Verlobung im Nationalrat

Von STEPHAN ORCH.

Mein Freund Florian und ich besuchten die Nationalratssitzung. Weil wir gerade nichts besseres zu tun hatten. Auf der Traktandenliste war die Behandlung des Themas „Wild und Vogelschutz" vorgemerkt. Das interessierte uns, weil wir beide Mitglieder des Tierschutzvereins sind (Beitrag 5 Franken pro Jahr).

Also wir stiegen die unzähligen Treppen zur Tribüne hinauf. Schnaufend und keuchend. Ein liebenswürdiger Beamter, der kein Trinkgeld annehmen darf, nahm uns Hut und Stock ab. Mir außerdem mein Portefeuille, aus Vorsicht, es könnte eine Waffe oder ein giftiges Gas drin sein. Es war aber nur ein Kollegienheft drin und Nr. 1945 der N. Z. Z.

„Dritte Türe, bitte", sagte der liebenswürdige Beamte.

Freund Florian nickte, während sein Auge an der Garderobe hing, wo zwischen diversen Filz- und Strohhüten ein niedliches Damenhütchen baumelte. Ein Hütchen, chik und „dernier cri". Florian, der sich auf Damenhutmoden versteht, blieb stehen und betrachtete das zarte Ding mit Kennerblick. Man ist doch nicht umsonst Junggeselle.

„Ein reizendes Hütchen", sagte er.

Ich nickte überzeugt. Und vor Begeisterung über einen Damenhut wären wir aus Versehen fast in die Diplomatenloge eingetreten, wenn uns der liebenswürdige Beamte nicht am Aermel erwischt und uns auf den Irrtum aufmerksam gemacht hätte.

In der Tribüne für das gewöhnliche Publikum setzten wir uns in die vorderste Reihe. Man muß doch nicht nur hören, sondern auch sehen und kritisieren können.

Im Saal unten war es wie immer. Viele leere Sitze, zeitungslesende Abgeordnete und ein Referent, der mit schwacher Stimme seine Staatsweisheiten erzählte, dieweil ein halbes Dutzend Schwarzbefrackter mehr oder weniger aufmerksam zuhörten.

Man war in die Detailberatung eingetreten. Artikel 14 behandelte das Schicksal der Spatzen. Der Referent wußte rührendes über die Sperlinge zu sagen. Ich horchte mit zwei offenen Ohren.

Florian hörte nicht zu, sondern betrachtete das Wandgemälde, das den Vierwaldstättersee darstellt, über dem eine leichte Wolke schwebt. Und aus der Wolke erhebt sich die Friedensgöttin mit dem unvermeidlichen Oelzweig. Das Bild ist schön, lieblich und farbenbunt. Aber Florian, der Kunst zu kennen wähnt, fand das Bild nicht gut.

Ich bedeutete ihm, daß er lieber ins Kunsthaus als in den Nationalrat gehen solle, falls er Kunststudien anzustellen beabsichtige. Im übrigen hatte ich keine Zeit zu Diskussionen, da in Art. 15 die Rehkühe behandelt wurden. Aber Florian, obgleich Mitglied des Tierschutzvereins, hörte nicht zu. Er beobachtete die Tribünenbesucher.

Als der Herr Kommissionsreferent eben mit beredten Worten für den Schutz der Rehkühe plädierte, stieß Florian mich heftig in die Seite. Ich warf ihm einen möglichst ärgerlichen Blick zu.

„Siehst Du jene Dame? Die mit dem griechischen Profil und den blauen Augen? Hübsch, recht hübsch, nicht?"

„Florian, Du bist mein Freund! Aber wie Du ausgerechnet hier Freude daran findest, nach hübschen Frauenaugen Ausschau zu halten, ist mir unerklärlich. Dazu besucht man doch wirklich nicht die Nationalratssitzung. Du bist ein . . . .

Ich konnte den Satz nicht vollenden, weil Art. 17 von den Gemsen handelte, von den zarten, lieben Gemsen.

Art. 18 passierte diskussionslos.

Bei Art. 19 mußte der Referent die Nase putzen. Er tat es nicht gerade übermäßig diskret und ich wollte meinen Freund Florian darauf aufmerksam machen. Wie ich mich aber umdrehte, bemerkte ich, daß er gar nicht mehr da war. Verschwunden, endgültig. Und die Dame mit dem griechischen Profil war auch nicht mehr da. Florian hätte nicht mein Freund sein müssen, wenn ich nicht sofort die Situation in ihrer ganzen Tragweite erkannt hätte. Ich sprang auf, rannte zur Garderobe, wo der liebenswürdige Beamte vor Schreck fast in Ohnmacht fiel, stürmte die verschiedenen Treppen hinunter und auf den weiten, sonnebeschienenen Parlamentsplatz hinaus.

Von Florian war weit und breit nichts zu sehen. Und von dem Fräulein mit den azurnen Augen noch viel weniger. Betrübt über das ungebührliche Verhalten meines besten Freundes ging ich niedergeschlagen weg.

Es traf sich, daß ich kurz darauf in wichtigen Angelegenheiten die Bundesstadt verlassen mußte, ohne etwas von meinem Freunde mehr zu hören. Wer beschreibt mein Erstaunen, als ich bei meiner Rückkehr nach Bern unvermutet an einer Straßenecke auf meinen Freund stieß, der mit einer Dame am Arm spazieren ging (was sonst nie seine Sache gewesen war). Es herrschte kein Zweifel, daß die Dame jenes Fräulein aus dem Nationalratssaal war.

„Gestattest Du, daß ich Dir meine Braut vorstelle?" blinzelte Florian vergnügt und verschmitzt aus seinen Augenwinkeln.

„Sehr angenehm", erwiderte ich und wurde wahrscheinlich rot bis hinter die Ohrenlappen.

Und dann erzählten mir Florian und seine Braut abwechslungsweise von ihrem großen Glück und daß sie demnächst Hochzeit halten werden, zu der auch ich eingeladen sei. Das Glück der beiden rührte mich sichtlich und ich bemerkte bloß, wie wehe es mir tue, nun meinen lieben Freund Florian zu verlieren und wie ich jetzt genötigt sei, einsam und verlassen mein Leben zu fristen.

„So verheiraten Sie sich doch auch!" meinte die blauäugige Braut Florians.

Ich sah sie an mit einem Ausdruck, der jenem des ungläubigen Thomas geähnelt haben mag.

„Nichts leichter als das," sagte Florians Zukünftige, „besuchen Sie einfach die Nationalratssitzung. Das andere gibt sich von selbst.

„Wann ist die nächste Session?"

„Im September", antwortete sie lächelnd. Sie muß es ja wissen!